

D. Gaspar Heumanns,

Ehemaligen Königl. Preussischen Hof-Raths, Professoris der Chymie und Decani bey dem Collegio Medico-Chirurgico,
Mitgliedes des Königl. Preussischen Ober-Collegii Medici zu Berlin, Adjuncti der Römisch-Kayserl. Akademie,
desgleichen der Königl. Groß-Britannischen und Königl. Preussischen, wie auch Päpstlichen
Akademie der Wissenschaften Mitgliedes,

CHYMIÆ MEDICÆ
DOGMATICO-EXPERIMENTALIS,
TOMUS TERTIUS;

das ist
der gründlichen und mit Experimenten erwiesenen
Medicinischen

S h y m i e
dritter Band;



in welchem

Die gebräuchlichste zum Thier-Reich gehörige Materien vorgetragen
werden, nebst geschehener Anzeige, wie deren natürliche Mischung zu entdecken
und was für Arzneyen davon verfertigt werden können,

Herausgegeben

von

D. Christoph Heinrich Kessel.

Mit Königl. Polnischen und Churfürstlich-Sächsischen, wie auch Königl. Preussischen und Churfürstl.
Brandenburgischen allergnädigsten Privilegiis.

Jülichau, in Verlegung des Waisenhauses, bey Johann Jacob Dendeler.

1 7 5 3.

vel unguifosa rechnen, so, wie bekannt, ein blosser Deckel einer gewissen Muschel ist, wie ohngefähr die Deckels unserer hiesigen ordinären, grossen Garten-Schnecken sind. Heute zu Tage sind so wohl die Pferde- als auch Esels- und Ochsen-Pantoffels, ja bey nahe alle Klauen, aus den Apotheken, abgeschaffet, man brauchet nicht mehr Hunde- und Luchs-Klauen, auch sehr selten den Unguem odoratum: Mit der einzigen Klends-Klaue müssen wir uns noch schleppen, dannenhero eben diese mich bewogen, daß ich mir die Mühe gegeben, sie einmahl zu untersuchen und zu sehen, ob man wohl aus deren physicalischen Nirtion und gefundenen demonstrativen Bestandtheilen judiciren könne, daß eine solche Klaue im Menschlichen Leibe auch einigen würcklichen Effect habe und etwas nützlichcs ausrichte?

Das zweyte Capitel.

DE

CORNU RHINOCEROTIS,

von dem Nasehorn.

§. I.

Benennung
des Thieres
davon dieses
Horn kom-
met.

Das Thier, wovon das Cornu Rhinocerotis herkommt und den Nahmen hat, heist *Rhinoceros* von zwey zusammenge-setzten griechischen Wörtern, nemlich von $\rho\acute{\iota}\nu$, *Naris vel Nafus*, und von $\rho\acute{\iota}\gamma\alpha\varsigma$ *cornu*, i. e. *Cornu Nasi*, so daß es davon *Rhinoceros* latinisiret worden, als woher es einige auch im Deutschen abbrevirt *Rhinocer* heissen; Weit mehr gebräuchlicher aber ist der Deutsche Nahme *Nasehorn-Thier* oder aber es wird auch wohl der *Elephanten-Meister* genennet: *Elephanten-Meister*, weil es der ärgste Feind des *Elephantens* ist, solchen mit dem Horne den Bauch aufrisen und tödtlich verlesen, also übermeistern kan, auch insgemein den *Elephanten* sehr verfolget; Und *Nasehorn-Thier*

Thier, weil es ein Horn auf der Nase wachsend hat. Einige Portugiesen heissen es in ihrer Sprache den Indianischen Münch, und so auch einige Franzosen Moine des Indes, aus keiner andern Ursache, als weil das Thier hinterwärts über den Kopf eine Art von Capouchon oder so eine Gestalt als eine Münchs-Kappe hätte.

Man findet diese Thiere in Africa und Asia, in Cambaja, Bengala, Siam, Patane, allwo es den Fluß Ganges zu besuchen pfleget, auch in China, Sumatra und Iava majore, und zwar in grossen Wäldern und Büsteneyen.

Wo diese Thiere gefunden werden.

Es gehöret unter die *Animalia quatrupedia* & *quadrisulca*, unter die vierfüssige und mit vierfach gespaltene Klauen versehene Thiere: Ist ein ziemlich grosses und ungeheures, auch gewiß ganz besonder-gestaltetes ungemein wildes und stets böses, grimmiges Thier, hat niedrige Füsse, ein erschrocklich dickes und festes Leder voller Runzeln, Narben, Kerben und Rigen, so gleichsam Schalen oder schuppichte Gestalten, nachdem es sich wendet und bieget, repräsentiren, hat wenig oder keine, oder ganz kurze Haare, so daß es bey nahe nackend am Leibe ist. Weil die Haut aber über einen halben Zoll dicke und dabey ungemein feste ist, so hat es von aussen keine Empfindung von deren Verletzung oder Blessirung: Es lauffet grade zu durch Sträucher, junge Bäume, Steine und was es nur vor sich findet, ja es räumet mit seinem Horn und Nüssel ganze Bäume und ziemliche Steine aus dem Wege, so daß ihn alles weichen muß, absonderlich wenn es Menschen, Elephanten oder andere Thiere rüchet; massen es einen unbeschreiblich empfindlichen und starcken Geruch von einer grossen Entfernung, dagegen aber kleine Augen, also, gegen den Geruch, ein schlechtes Gesichte hat. In seinem Schwanz hat es einige Haare, die nicht nur wie übernatürliche starcke Borsten, sondern gar wie dünne Fisch-Bein-Stücke an Festigkeit und von Ansehen sind. Das Maul und die Ohren scheinen von wilder Schweins-Art zu seyn, wie es denn auch Schweinmässig zu grunzen pfleget. So ungeheuer, schwer und kurzfüssig

Beschreibung des Nasehorn-Thieres.

es ist, so überaus geschwinde, kan es lauffen, wenn es sonst nichts vor sich im Wege findet; Kommt es aber ins Gedränge, so höret man schon von ferne das Lärmen, wie die Bäume fallen, wie es wühlet und sich alles aus dem Wege räumt, zerbricht und durcharbeitet. Die Einwohner haben observiret, daß es am besten sey, wenn ohngefähr und unvermuthet solch Thier nach einem Menschen zugetrabet komme, daß der Mensch nicht lauffe, sondern so lange stehen bleibe, bis es ganz nahe vor ihm wäre, worauf der Mensch aber so gleich seitwärts springen müsse, da es dann seinen bisher gehalten graden Weg, dem Geruch nach, noch etwas weiter vor sich grades Weges in der Wuth fortlieffe, mithin den Geruch verlohre und confuse würde, wegen der kleinen, tief im Kopfe sitzenden, Augen aber seitwärts nicht gar wohl sehen könne, auch sich geschwinde zu wenden, ganz und gar nicht geschickt sey; Erhaschte es aber den Menschen, so thäte es demselben weiter nichts, als daß es ihn leckte; Allein erbärmlich gnug! denn es hätte eine solche scharffe und ungewöhnlich rude Zunge, womit es in kurzem, ohne zu beißen dem Menschen das Fleisch bis auf die Knochen ableckte, also hierdurch gar bald tödtete: Wegen dieser so gar grob-
 rauhen Zunge köunte es auch Dornen und Disteln, stachelicht Sträucher-
 Werck und allerhand grobes Wesen essen, auch ohne sonderbare Empfindung zerkauen, im Gegentheil! es schiene dem Thier eher eine Delicatesse zu seyn, wenn auf solche Weise etwas stachelichtes die Zunge kaum ein wenig kühlte. Wer mehrere Umstände davon wissen will, der darf nur BONTIUM oder des Magist. KOLBENS Beschreibung Capitis bonæ Spei, auch des NEHEMIÆ GREWS Musæum Regiæ Societatis und so noch andere Bücher oder Reise-Beschreibungen von solchem Thiere nachschlagen, auch die Collectanea im ALDROVANDO und JOHNSTON lesen, wiewohl ich dafür halte, daß BONTIUS und KOLBE noch die meiste Nachricht davon geben. Nur kommen die Kupferstiche nicht überein: Sie differiren fast in allen Büchern und stellen die meiste das Thier für, als wäre es mit Schildern und Panzern, Schalen und

andern Zierrathen behangen, eingekleidet und ausgepuzet; Dagegen meynet man bey der Englischen Societät der Wissenschaften, als habe BONTIUS oder PISO noch das beste Kupffer davon: Sie schlüssen es daher, weil die Haut, so sie in ihrem Musæo von dem Rhinocerote haben, noch am nächsten und besten damit übereinkommet; Vorgedachter Herr GREW hat ein Stück solcher Haut in Kupfer stechen lassen, und solches Kupfer bey der Beschreibung des Musæi communiciret; Sie haben auch ein Stück vom Schwanz und etliche Hörner im Musæo. Und PISO hat ein Cranium Rhinocerotis in Kupfer gestochen dargestellt, welches alles man in angeführten Authoribus selbst sehen kan.

§. 4.

Das allermeiste und fürnehmste, so uns anjeto angehet, ist das Horn dieses Thieres, als weßwegen diß Thier abermahls etwas ganz besonders vor allen andern vierfüßigen Thieren voraus hat: Alle Hörner der andern vierfüßigen Thiere wachsen auf dem Kopffe hinter oder nahe bey den Augen im Hirn-Schedel oder auf der Stirne und am Vorhaupt, welches aber bey diesem Thiere nicht eintritt, indem das Horn vorne auf der Nase, also vor den Augen wächst, wie man aus den Kupfferstichen sehen kan, und weßwegen es eben Nasehorn benahmet worden.

Von dem
Horne die-
ses Thieres.

§. 5.

Die meiste Authores haben geglaubet und statuiret, daß diß Thier niemahls mehr, als ein einziges Horn bekomme, daher auch einige geschrieben, daß dieses Thier eigentlich das rechte und wahre vierfüßige Einhorn, Monoceros oder Unicornu sey; Allein sie sind hierinnen nicht wohl informiret gewesen; Denn ungeachtet es in so weit wohl wahr und gewiß ist, daß die meisten Thiere nur ein Horn haben oder insgemein nur vorgegeben und in Büchern gemeldet worden, als habe es nur ein einziges Horn; so ist doch diß auch gewiß, daß man ofters zwey Hörner und zwar ein grosses und ein kleines, in den Naturalien Cabinetern antrifft, welche noch in ihrer natürlichen Situation stehen, wie man von einem die 245te Observation des fünften Jah-

Ob das Nasehorn
Thier nur ein einziges
Horn be-
komme?

res der zweyten Decuria der Ephemeredum Natura Curiosorum durchlesen, desgleichen in der Dähnischen Kunst-Kammer sehen kan. Mir kommt es daher noch sehr dubieux für, ob nicht alle Thiere zwey solche Hörner haben, welche ordinairement separiret und einzeln versendet oder verkauffet werden? dem sey aber, wie ihm wolle, so ist doch diß gewiß, daß diß Thier nicht absolute oder jedes mahl und unveränderlich von Natur einhörnig sey, sondern, wenn nicht allezeit, doch ofters, zwey Hörner bekomme: Vorewehnter M. KOLBE gedencket auch eines zweyten kleinen Horns und meynet, Gott habe es dem Thiere als eine Hinderung zur Ausübung mehrerer bösen grausamen Ruinirungs Thaten gegeben. Andere sehen ein zweytes Horn auf den Puckel, und ALDROVANDUS hat einen solchen Esel vorgestellt.

§. 6.

Beschreibung
des
Nasehorns.

Wir lassen endlich die quaction der beyden Hörner an ihren Ort gestellet seyn und wollen nur das Horn, als ein einzeln Horn an und vor sich selbst betrachten: Solches ist bey jungen Thieren anfänglich ganz weiß und so auch natürlicher Weise nicht gar groß; Welche weiße Farbe aber nach und nach mit dem Wachsthum, wenigstens dem äußerlichen Ansehen nach vergehet, so daß es von aussen gräulich und endlich immer mehr und mehr schwärzlicher wird auch mehr und mehrere Größe und Festigkeit erlanget, indessen doch inwendig das weiße behält. Man findet also, nach dem Alter, Hörner von einer Viertel, einer halben, drey Viertel und ganzen Elle hoch, selten etwas höher. Die Gestalt des Horns ist fast durchgehends etwas gekrümmt, unterwärts dicke und starck, oberwärts dünner und dünner zu, dabey sich einige Thiere die Spitze ofters recht schauern, feilen und spizig zu schärffen oder abschleiffen sollen: Die Form ist nicht recht pyramidal verjüngt oder unvermerckt spizig zu, sondern unterwärts ist die proportion zu dicke nach der Länge und obern Düntheit, oder umgekehrt: Es ist die Verdünnung, nach proportion der Basis, allzu gähling und unproportionirt, wie man solches selbst sehen kan.

kan. Uebrigens ist es kein hohles, sondern durch und durch massives und nur unten an der Basis ein etwas eingehöletes Horn, allwo es auch mit der Zeit pfeget Ritzen und Spalten zu bekommen und gleichsam voller kleiner Löcher zu seyn: Ein oder ein paar Hand hoch breit unten herum ist es außserhalb ganz rauch, schülfferich und risicht, dabey mit lauter schwarzen, ziemlich steiffen Borsten bewachsen, davon man die Stumpels sehen kan; Oberwärts aber, allwo es mit gräbet, wühlet, tödtet und arbeitet, ist das Horn glatt. Die Textur ist ungemein feste und zähe, wie immer ein Horn oder Klau in der Welt seyn kan, wie solches auch ein jeder aus verschiedenen kleinern Stücken gar leichte probiren mag, so daß es unstreitig zu meiner ersten Classe gehöret, um so viel mehr, da es in kleinen dünnen Stücken noch dazu nicht gänzlich opaque und, so an sich, gewiß von niemand im Widersel zu zerstoßen ist.

§. 7.

Heute zu Tage wird es zu allerhand mechanischen Sachen, als Dessen zu Stock-Knopffe, Messer- und Gabeln-Griffe, Degen-Gefässe, Ta- Gebrauch. battieren und andern Dingen gebräuchet; Die alten liessen Kannen, Bechers und andere Trinck-Geschirre davon machen, weil es den Nahmen hat, daß das Nasehorn ein alexipharmacum & antidotum, ja ein rechter Gift-Verräther sey, ganz und gar kein Gift vertragen könnte, sondern solches so gleich auf eine oder andere Weise anzeigenete, als weßwegen dergleichen Geschirre den grossen Herren, Königen und Fürsten, welche sich vor Vergiftungen fürchteten, zum täglichen Gebrauch recommendiret wurden. Und eben dieser einfältige alte Weiber-Glaube hat es auch, wie viele andere Absurditäten, in die Apotheken und Medicin oder Materiam medicam gebracht. Zu verwundern ist es, daß der Herr Professor VALENTINI in seinem Musao Musaeorum den Bettel auch noch vor ein alexipharmacum vor Schweißtreibend und medicinisch-würckend ausgiebet, dabey allerhand einfältiges Wesen im 4ten so pag. 425. davon herkafelt oder andern nachgeschrieben hat und immer noch die uhralte Einfalt beweiset,

als wäre das Sal volatile von Natur im Horne, was man durch das Feuer erst davon erkünsteln kan, oder es würcke im Cornu Rhinocerotis allbereits das daraus zu machen stehende Sal volatile, it: daß er auch von der *Essentia* Rhinocerotis und andern solchen Possen schreibt.

§. 8.

Extractions-
Arbeiten
mit dem
Cornu Rhi-
nocerotis.

Ich habe eine halbe Unze ganz klein geraspelt Cornu Rhinocerotis mit *Spiritu Vini rectificatissimo* behörig, in der Wärme extrahiret, so hat es doch vier Gran *Extracti spirituosii* gegeben, welches Extractum keinen Geruch hat, wohl aber ranzicht schmecket. Die Remanenz blieb röthlich von Ansehen. Eine andere halbe Unze solches geraspelten Hornes digerirte und kochte ich successivement mit Wasser aus, welche zwey Scrupel *Extracti aquosi* lieferte, braun aussah und salzlicht schmeckte. Das Ueberbleibsal war grau.

§. 9.

Ob das Ra-
sehorn un-
sern Rör-
per dienlich
sey.

Hieraus erhellet zum voraus, daß diese so feste und zähe Materie ganz und gar nicht eine Sache vor unsern Magen sey; Denn kann ich mit gewaltsamen Kochen kaum etwas davon extrahiren, was will die bloße natürliche Wärme thun? und extrahiren die ganz reine, zum penetriren mehr geschickte Menstrua ein so wenig, was soll denn wohl der Schleim, die Saburra und das im Magen dicklich vermischte Zeug ausrichten? es ist weit glaublicher, daß sich das pulverisirte Horn vollends in der vorfindenden Magen-Materie einschmieret und verkleistert, so daß davon nicht das geringste dissolviret oder separiret, sondern die ganze portion in formâ cruda mit andern fecibus wieder so gut, als es in den Leib gekommen, auch wieder aus demselben geführet wird. Und dann kan man bey dergleichen Dingen eben nicht allemahl das Marckschreyer-Sprich-Wörtchen: Hüfft es nicht, so schadts doch nicht re. statuiren, sondern ich halte sicherlich dafür, daß es bey solchen unverdaulichen, dem Magen höchst beschwerlichen und unsern Körper gar nicht adäquirten, höchstfesten, zähen, meist indissolublen Materien, von welchen man offenbar weder Nahrung, noch

Artz-

Arzneymische Hülffe im geringsten vermuthen kan, heißen möchte: Hilft es nicht, so schadet es doch, oder es hilft nicht allein nicht das geringste, sondern es schadet noch dazu; Was soll denn dergleichen Zeug im Leibe? Man ist ja nicht mit andern, weit bessern und sichern, der Menschlichen Natur auch freundlicheren und weit leichter verdaulichern, Sachen verlegen. Wer aber auf des Nafehorns antidotalische oder gegen Gift mässige Kraft bauen, und solches wieder den befürchtenden Schaden eines empfangenen oder eingenommenen Gifts geben oder nehmen will, dem wird es selbst eine entsetzlich grosse Nase andrehen, dieweil solch Vorgeben ein pures alvaterisches Märchen ist und kein einziger auf dem Marckt ausstehender, mit Siegel und Brieffen, Affen und Meer-Rasen versehener Gift-Fresser, der Ottern und Schlangen durchs Maul ziehet, Werck frisset und Feuer speyhet, noch nicht so dumm gewesen, daß er weder vor noch nach dem Gift-Fressen etwas vom Nafehorn gebrauchet und sich darauf verlassen hätte; Um so vielmehr sollten verständige, gelehrte und fürsichtige Medici nicht dergleichen alberne und ungereimte Fragen glauben, wiewohl es auch nunmehr nicht so leichte mehr von jemand vernünftigen wird verordnet werden.

§. 10.

Die grobe *corrosiva acida* packen solch Horn freylich schon mehr an, zum Exempel Spiritus Vitrioli et Spiritus Nitri solviren es bis auf ein weniges, machen dabey eine gelbliche Solution, Spiritus Salis thut dergleichen, nur bleibt die Solution weiß, und so zerisset es auch der Liquor *alcalico-causticus* bis auf ein weniges; Allein dergleichen Menstrua sind nicht in unserm Magen, wie dann auch die gelindere Salina zum Exempel das Oleum Tartari per deliquium und der Spiritus Salis Ammoniaci (so ich nur comparative vel relative gelinder nenne) und so auch die gelinde Acida vegetabilia diesem Horne schon nichts anhaben, sondern solches ganz unverändert liegen lassen.

Bon den Menstruis.

§. 11.

Endlich habe ich auch zwey Unzen solches Hornes geraspelt und gradatim aus der Retorte destilliret, da ich dann eine halbe

Bearbeitung des Nafehorns Un-igne aperto.

Unze und einen Scrupel *Liquoris urinosi*, zwey Drachmen *Olei fetidi*, drey Drachmen einen Scrupel *Salis urinosi volatilis* und sechs Drachmen *Capitis mortui* bekommen, woraus etwas weniges *Salis fixi* zu elixiviren stehet. Das erste Phlegma ohngefehr zwey Drachmen und einen Scrupel rüchet zwar schon etwas volatilis, stincket aber dabey gewaltig.

§. 12.

Anmerkung.

Aus dieser *proportion* erhellet, daß in der natürlichen Mixture des Cornu Rhinocerotis ziemlich viele Salz- und auch nicht wenige Oelichte Theile müssen zugegen seyn; Nachdem aber das Wasser mit noch so starckem Kochen kaum etwas weniges salinisches und der Spiritus Vini rectificatissimus kaum eine Spur davon loß machen kan; So erhellet daraus eben um so viel deutlicher die extraordinär-feste Inmischung und unter sich seyende Verknüpfung derer Bestand-Theile, als woher dann auch gar leichte die überaus feste und zähe Textur zu schlüssen ist.

§. 13.

Das Cornu Rhinocerotis kommt zu kein officinale Präparatum.

Meines Wissens kommt zu jegigen Zeiten das Cornu Rhinocerotis zu kein *officinale Präparatum*, demnach wollen wir uns dabey auch nicht länger aufhalten; Unug! daß man nunmehr noch desto mehr davon instruiret ist und solches um so vielmehr mit *raison* aus der *Materia medica*, wenn man anderst nicht absurd-opinatre seyn will, eliminiren kan.

§. 14.

Von dem Nasehorn-Käfer.

Beyläufig muß ich erinnern, daß man auch einen solchen Käfer hat, welcher *Rhinoceros*, *Scarabæus cornutus*, oder der Nasehorn-Käfer genannt wird, wie damahls gegenwärtig gehabte beyde Stücke bezeugten: Diese hatte man gefunden bey den in der Erde vergrabenen Ledern, bey den Gerbern, daher ich muthmasse, daß sie sich aus dem Leder oder dem abgehenden Schlamm, wenn nicht generiren, doch ernehren; Andere aber rechnen sie unter die Mist-Käfers.

§. 15.

§. 15.

ALDROVANDUS, WORMIUS, BONTIUS, Bon dem gehörnten Vogel. BESLERUS, IACOBÆUS, NEHEMIAS GREW und andere Authores mehr, gedencken auch eines gehörnten Vogels, den sie *Rhinoceros Avis* nennen; Von BONTIO wird er *Corvus indicus cornutus*, von den Indianern *Hungum* und von den Engländern *The horned Crow* geheissen. Es ist der Schnabel und das obere Theil röthlich wie Miniam, in der Mitte gelblich und am Rande mit schwarzen Streiffen versehen. Im *Gazophylacio Besleriano*, in IACOBÆI *Catalogo Musæi Regii Daniæ* und andern findet man die Zeichnungen des gehörnten Schnabels; Im BONTIO und WILLOUGBY aber die Kupferfläche des ganzen Kopffs und so auch im ALDROVANDO, wie man solches aus diesen Büchern selbst sehen kan: Im Englischen Societäts-Musæo wird auch ein ganzer Kopff in natura verwahret, und so in Copenhagen und Nürnberg der Schnabel.

§. 16.

Amoch hat man auch *Pisces cornutos*, davon CASPAR Bon gehörnten Fischen. EUSENIUS, *Libro secundo Historiæ Indiæ occidentalis* gedencket, auch im WILLOUGBY etwas von zweyerley solchen Arten Fischen stehet, davon der eine *Monoceros* und der andere im *appendice pag. 5. Piscis cornutus* von ihm benahmet, übrigens jeder in Kupfer gestochen, vorgestellet wird.

§. 17.

Vom rechten vierfüßigen Rhinocerote hat man auch in Leiden die *Exuvias capitis cum cornu*, und bey der Englischen Societät verschiedene Stücken, desgleichen in andern Naturalien-Cammern. Einige aufgehobene Theile vom rechten vierfüßigen Rhinocerote.

§. 18.

Die Ochsen-Horns-Mixtion habe ich bey dieser Gelegenheit, besagter massen, auch untersucht und selbige hin und wieder in etwas anders zu seyn befunden. Bon der Ochsen-Horns-Mixtion.

§. 19.

§. 19.

Von dem Ge-
brauch und
der Textur
der Dachsen-
Hörner.

Dieser Hörner Form, größte Gebrauch zum Kamm-Machen, Schnupff- und Rauch-Tabacks-Dosen, Pulver-Hörnern, Nacht-Wächter-Hörnern, zum Eisen härten, und allerhand anderer Nutzung, nebst andern Umständen, ist jedem bekannt. In England hat man davon eine solche Menge, daß man Säune oder Wälle um die Aecker an den Land-Strassen damit machet, und so imitiret man auch Schild-Kröten-Schalen davon. Deren Textur ist allerdings wahrhaftig-hornicht, feste und zähe, aber, in Vergleichung des abgehandelten Nasehorns, lange nicht so zähe als jenes, sonst müste man nicht die Kämme entzwey brechen können; Uebrigens hat es mehrere Durchsichtigkeit, als das Cornu Rhinocerotis.

§. 20.

Extractione-
Arbeiten
mit dem
Cornu Bo-
vis.

In der *Extractione cum Spiritu Vini* differiret das Cornu Bovis wenig mit dem vorher abgehandelten Nasehorn, massen ich von einer halben Unze geraspelten Hornes mit solchem Spiritu Vini rectificatissimo fünf Gran *Extracti spirituosum*, also nur ein Gran mehr, als vom Nasehorn, und hingegen aber bey der Digerirung, Kochung und Ertrahirung mit Wasser gar viel weniger, nemlich von einer halben Unze nicht mehr, als fünf und zwanzig Gran *Extracti aquosi* bekommen, so daß das Cornu Rhinocerotis von solcher proportion, fünfzehn Gran mehr gegeben. Das *Extractum aquosum* Cornu Bovis ist gelbbraun und auch salzig, die *Resmanenz* grau, und so auch das *Extractum spirituosum* von selbigen Qualitäten, wie bey dem Cornu Rhinocerotis, die *Resmanenz* aber vom spirituosum Extracto ist nicht röthlich, sondern unverändert.

§. 21.

Bearbeitung
mit einigen
Menstruis.

Spiritus Nitri solviret das Rühhorn völlig; *Spiritus Salis* solviret es nur zum Theil und wird der Liquor davon röthlich-gelbe; *Spiritus Vitrioli* solviret und corrodiret es auch nur zum Theil, der Liquor aber wird nur ein wenig gelblich davon. *Spiritus Salis Ammoniaci* thut ihm nichts, *Oleum Tartari* solviret es auch nicht, causiret aber doch einige Veränderung: Der Li-
quor

quor wird gelblich, und das Horn wird braun davon; der Liquor alcalico-causticus solviret hingegen das Horn völlig und der Liquor wird gelbe.

§. 22.

In der *destillatione igne aperto* giebt das Oehsenhorn ohngefehr dasselbe, als das Nasehorn; Von zwey Unzen geraspelt Küshorn habe ich bekommen: eine halbe Unze und eine halbe Drachme oder fünftehalb Drachmen *Liquoris urinosi vel sic dicti Spiritus*, anderthalb Drachmen *Olei fetidi*, viertehalb Drachmen *Salis urinosi volatilis*, und siebentehalb Drachmen *Capitis mortui*, davon kaum ein Granchen *Salis fixi* möchte elixiviret werden können, weil ich zu einer andern Zeit vom ganzen Pfunde nur sechs Gran solches Salzes erhalten habe.

Von der
destillatione
igne aperto.

Das dritte Capitel.

DE

TESTA TESTUDINIS,

von der

Schild-Kröten-Schaale.

§. 1.

Sch habe bey dieser Gelegenheit auch noch eine andere, einiger massen hornichte, Substanz, zwar bey uns eben nicht officinale, indessen doch, andern Gebrauch nach, wohlbekannte Materie, die *TESTAM TESTUDINIS*, die Schild-Kröten-Schaale einmahl examiniren und, weil ich hoffe, daß solches dem Leser nicht zuwieder seyn werde, auch hiervon meine Arbeit communiciren wollen, zumahlen, da ich nicht irgendwo vor mir finde, daß solche Schaale allbereits von jemanden, auf chymische Art, wäre untersucht worden.

Borerinnerung.